

«In der Musik kann man nicht lügen»

Libanesische Komponisten gibt es einige, sie sind über die ganze Welt zerstreut. Im Libanon selbst steht Joëlle Khoury allein auf weiter Flur. Am Dienstag bietet sich in der Villa Sträuli die Gelegenheit, eine sehr vielseitige Musikerin kennen zu lernen.

HELMUT DWORSCHAK

Ihre Liebe zur Musik entdeckte Joëlle Khoury während ihres Studiums in den USA. Nicht im Verlauf eines Kunststudiums: In die Neue Welt war Khoury ursprünglich aufgebrochen, um Ingenieurin zu werden. Zum einen weil die Kunst in ihrer Familie nicht geschätzt wurde, zum andern, weil dies für eine Frau im Libanon eine Perspektive geboten habe. Jenseits des üblichen Laufs der Dinge, der für Frauen oft ohne Umstände in Ehe und Familie führt.

«Heute denke ich, dass ich damit zeigen wollte, dass eine Frau clever sein kann», erzählt Khoury im Gespräch. «In meiner Jugend wollte ich Schriftstellerin werden. Aber meine Mutter pflegte alle Texte wegzuworfen, die sie beim Putzen fand.» Besonders stark war Khoury in Mathematik. In ihrer Freizeit habe sie Physikaufgaben gelöst wie andere Kreuzworträtsel. Schliesslich entschied sie sich aber für ein Studium der Ökonomie und Musikwissenschaft.

Auf Einladung der Schweizerischen Kulturstiftung Pro Helvetia lebte und arbeitete Khoury nun zwei Monate lang in der Villa Sträuli. Nach dem Porträtkonzert vom nächsten Dienstag, an dem das Ensemble TaG unter anderem ein neues Stück aufführt, fliegt sie zurück nach Beirut.

Breiter Horizont

Nach dem Studium in den USA folgten schliesslich doch zuerst Heirat und Familie. Wesentliche Impulse für ihre Kunst lieferte sodann das Studium der Philosophie, das die mit vielen Talenten gesegnete Frau an der von Jesuiten geführten Universität Saint Joseph in Beirut absolvierte und bei dem sie unter anderem die Schriften von Hegel und Schelling studierte.

Am Nationalen Konservatorium, wo sie heute als Klavierlehrerin unterrichtet, erwarb Khoury das Pianistendiplom. «In der Musik kann man nicht lügen, sie erzählt keine Geschichten», erklärt Khoury. In den Werken von Johann Sebastian Bach, den sie verehrt, sei die mathematische Struktur der Musik mit der Einsicht

in die Funktionsweise unserer Wahrnehmung verbunden. Dies mache sein Genie aus.

Der musikalische Horizont von Joëlle Khoury ist sehr breit. Er reicht von zeitgenössischer Musik über die Oper bis zu improvisiertem Jazz und elektronischer Musik. Ihre erste von bisher drei CDs enthält Lieder auf Gedichte von Goethe, Rilke, Heine und Novalis – das Interesse an deutschen Gedichten geht auf ihre intensive Beschäftigung mit der romantischen Philosophie zurück. Nach der Gründung ihres Jazz-Quintetts im Jahr 1995 machte Khoury hier ihre ersten Schritte in der klassischen Musik.

Rilkes Gedicht «Ernste Stunde» etwa erfährt auf der CD eine expressive Vertonung für Sopran und Klavier. Der Stil der Lieder wirkt eklektizistisch. Eines von Khourys Kennzeichen ist aber die Kombination mit überraschenden Elementen. Im Rilke-Gedicht ist dies ein Schlagzeug, in der späteren Kurzoper «Dream She Is» ein arabisch gesungener Text. Die sanfte Abweichung vom Gängigen wird mit so viel Fingerspitzengefühl vorgenommen, dass sie völlig selbstverständlich erscheint.

Es geht dieser Komponistin, die in Sachen zeitgenössischer Musik im Libanon allein auf weiter Flur steht, nie um den Effekt, sondern darum, einem Gefühl oder einer Stimmung Ausdruck zu geben, eine Idee in die Tat umzusetzen. «Ich muss immer ein Projekt am Laufen haben», sagt Khoury. Die Musik, so viel wird deutlich, ist für sie ein Lebenselixier.

Distanz zur arabischen Musik

Von Bach bis zu Thelonious Monk ist Khoury nichts Musikalisches fremd. Von Distanz geprägt ist hingegen ihr Verhältnis zur arabischen Musik, sie habe sich in den letzten hundert Jahren kaum weiterentwickelt. Dass Khoury ihr lange aus dem Weg gegangen ist, hat aber auch biografische Gründe. «Ich bin christlich erzogen worden, wir sprachen in der Schule französisch», erinnert sie sich. «Wer arabisch sprach, wurde bestraft.» Zudem hatte ja ihre Hinwendung zur Musik fern im Westen stattgefunden.



Joëlle Khoury, vielseitig begabte Komponistin aus Beirut. Bild: Marc Dahinden

Mehr noch ins Gewicht fällt wohl die Abneigung, welche diese intellektuelle Komponistin gegenüber klischeehaften Erwartungen verspürt. Nicht zuletzt liessen sie lange zögern, arabische Elemente in ihre Werke einzubauen. Sie werde oft gefragt, weshalb sie keine arabische Musik komponiere, erzählt Khoury, und zwar höre sie diese Frage vor allem im Westen.

Wir haben es hier mit einem Problem der Wahrnehmung zu tun, welche die öffentlichen Erwartungen ähnlich steuert wie im Fall von Musikern aus Afrika. Schweizer Komponisten müssen sich selten die Frage anhören, weshalb sie keine Volksmusik schreiben.

Weshalb hat sie sich für die arabische Musik lange nicht interessiert? Sie beginne nun Antworten zu entdecken auf diese Frage, sagt Khoury. Eine davon geht dahin, dass der Libanon den «Helden» ihrer Studienzeit nichts Gleichwertiges entgegensetzen habe. «Wir müssen eigene Vorbilder aufbauen», ist Khoury überzeugt.

Zeitgenössische Musik

Aufführungsorte für zeitgenössische Musik gibt es in Beirut eigentlich nicht. Einmal im Monat gibt Joëlle Khoury in der Bibliothek des Konservatoriums ein Konzert mit einer Einführung in die zeitgenössische Musik. Der Spielplan des Philharmonischen Orchesters des Libanon, das sich aus den insgesamt 260 Professorinnen und Professoren sowie Lehrpersonen des Konservatoriums rekrutiert, führt hauptsächlich Musik von Mozart bis Rachmaninow im Programm. Einmal habe das Orchester ein Stück von ihr aufgeführt, allerdings so schlecht, dass sie es nicht wiedererkannt habe, erinnert sich Khoury. Daneben gibt es am Konservatorium ein zweites Orchester, das sich auf arabische Musik spezialisiert hat.

Es gebe im Libanon kein ernstzunehmendes Kulturministerium, und es sei entsprechend schwierig, für Kultur Geld zu bekommen. Deshalb sei man als Künstler auf die Zusammenarbeit mit dem deutschen Goethe-Institut oder mit dem französischen Kulturzentrum angewiesen. Mit einem von beiden Instituten habe sie fast jedes Jahr ein Projekt, sagt Khoury.

Porträtkonzert Joëlle Khoury

Dienstag, 28. Juni, 20 Uhr, Kultursalon Villa Sträuli, Museumstrasse 60. Mit Joëlle Khoury und Mitgliedern des Ensemble TaG. Reservationen: office@villastraegli.ch

Die Werksmusik

Am Dienstag spielt die Sulzer-Musik ihr Jahreskonzert. Die Blasmusikkapelle entstand erst spät in der Geschichte des über 175 Jahre alten Konzerns.

HELMUT DWORSCHAK

«Arbeiten und musizieren» lautete vor zwei Jahren das Motto einer Radiosendung auf der damaligen DRS-Musikwelle. Zwanzig Prozent der von Blasmusikspezialist Kurt Brogle ausgewählten Stücke stammten von der Sulzermusik Winterthur. Ihre gute Qualität hatte sie eben mit ihrer zweiten CD unter Beweis gestellt. Zu hören waren ferner etwa die Werksmusik des KKW Leibstadt und die ABB-Lehrlingsmusik aus Baden.

Die Tradition der Werksmusik stammt aus der grossen Zeit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert. Die Sulzer-Musik dagegen wurde erst spät gegründet, nämlich 1953. Sie geht auf ein spontanes Weihnachtsständchen zurück; die Anzahl der Gründungsmitglieder belief sich auf zehn. 1983, auf dem Höhepunkt, waren es 63. Die Uniform kam erst zwanzig Jahre nach

der Gründung – die Sulzer-Musik sollte offenbar nicht die Arbeitsdisziplin verstärken, sie wollte vor allem Freude bereiten. Doch nun neigt sich die Tradition langsam dem Ende zu. «Wir haben Mühe», sagt Posaunist Markus Benz, der zugleich Präsident des Musikvereins Pfungen ist. 31 Mitglieder hat die Sulzer-Musik derzeit, nur

drei bis vier arbeiten noch beim Weltkonzern. Auch für die sechs bis sieben Konzerte im Jahr kommen kaum Mitarbeiter. Nun steht das Jahreskonzert an. Eines der Stücke heisst «Love Changes Everything».

Sulzer-Musik Winterthur

Dienstag, 28. Juni, 18 Uhr, Sulzer-Areal Oberwinterthur, Ethno-Bistro, Sulzer-Allee 26. Eintritt frei.



Weihnachtsständchen der Sulzer-Musik im Dezember 2006. Bild: Archiv mad

Punk-Bomben

Dass die USA nicht nur mit der Friedenstaube im Kofferraum in der Weltgeschichte herumkurven, sondern auch mal Bomben werfen, ist keine bahnbrechende Neuigkeit. Aber so ist das eben mit der Punkmusik: Sie sagt Dinge, die längst alle wissen, aber dank der von Hollywood produzierten Gehirnwäsche wieder vergessen haben. Zu berücksichtigen ist ferner, dass seit der Gründung der Punkrockband The U.S. Bombs schon wieder 18 Jahre ins Land gegangen sind. Um es so deut-

lich wie möglich zu sagen: Das war noch vor «9/11» und der Regentschaft des korrupten Bush-Clans. Bandleader Duane Peters – angesichts von fast zwanzig assoziierten Bandmitgliedern eigentlich selbst eine Art Clanchef – wird nachgesagt, tausend weitere Eisen im Feuer zu haben. Dennoch, so Peters, werden die U.S. Bombs noch lange, lange weiterleben. (dwo)

The U.S. Bombs

Heute ab 20.30 Uhr, Gaswerk. Vorbands: Reno Divoce, The Festers.

Wer hat den schönsten Garten?

Die schönsten Gärten Winterthurs liegen im Rosenbergquartier. So jedenfalls stand es auf einem Flugblatt zu lesen, mit dem der Quartierverein um Mitglieder warb. Das mag sein, wie es will, könnten die Bewohner von Altstadt und Innerem Lind darauf erwidern, aber die schönsten Häuser hinter den Gärten – die bei uns «Prachtgärten» heissen – haben jedenfalls immer noch wir. Nachdem der Frühling nun gerade den Stab an den Sommer übergeben hat und die Gärten ganz Win-

terthurs gehörig auf Vordermann gebracht worden sind, erlauben die fachmännisch gestutzten Hecken einen Blick ins kostbare Innere. Wer also das Auge – unter kundiger Führung – nicht nur in die Prachtgärten schweifen, sondern auch auf den geschmiegelten Fassaden der historischen Stadthäuser spazieren führen will, hat heute Gelegenheit dazu. (dwo)

Villen und Gärten

Heute ab 17.30 Uhr, Bushaltestelle Musikschule, Rychenbergstrasse. Dauer: 2 Stunden.